

## CARTE BLANCHE

## «Grün» genügt nicht



Franz C. Widmer

«Schon wieder ein neuer Verein!» – die Skepsis war nicht zu überhören, als der Gemeinderat Ende 2007 «Pro Riehen» gründete. Die Zweifel waren berechtigt. Riehen hat ein vielfältiges Vereinsleben. Organisationen wie der Handels- und Gewerbeverein, die Vereinigung der Dorfgeschäfte oder der Verkehrsverein sind initiativer als andernorts, Kunst in Riehen findet Beachtung weit über die Dorfgrenzen hinaus, und die 300 000 Besucher der Fondation Beyeler kommen aus der ganzen Welt. Die Aufzählung ist unvollständig – was will man mehr? Im neuen Wirtschaftsleitbild heisst es deutsch und deutlich: «Die Stärke der Gemeinde Riehen liegt in ihrer hohen Wohnqualität.» Das soll so bleiben. Alle Planungen der politischen Behörden gehen in diese richtige Richtung. Riehen ist und bleibt – auch wenn viele Leute diesen Slogan nicht mehr hören mögen – das «grosse grüne Dorf». Aber eben nicht nur.

Es gehört mehr dazu. Das Leitbild postuliert unter vielem andern die «umfassende Grundversorgung mit Gütern und Dienstleistungen», «lebendige Quartierzentren und gegenseitige Entwicklungsanreize», «neue Arbeitsplätze ohne Minderung der Wohnqualität». Da liegt die Aufgabe von «Pro Riehen».

Im Jahrbuch «Zieche 2008» ist das gut definiert: «Mit der Plattform «Pro Riehen» sollen die vielfältigen Aktivitäten der verschiedenen «Player» aus Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur noch besser nach aussen wirken können.» Ziel des Vereins ist also – modisch neudeutsch ausgedrückt – das Standortmarketing, in Riehen ist man zurückhaltender-bescheiden und nennt unsern Auftrag «Verstärkung des Gemeindefarketings».

Klein und bescheiden ist auch «Pro Riehen»: mit drei Mitgliedern der kleinste Verein. Urs Denzler, Leiter Publikumsdienste und Administration der Gemeindeverwaltung, vertritt die Behörden. Geschäftsführer ist der Kommunikations- und Marketing-Fachmann Dominique Mollet. Mit mir als unabhängiger Präsidenten wollen wir Katalysator und Partner sein für die uns angeschlossenen 13 Organisationen von – in alphabetischer Reihenfolge – der Fondation Beyeler bis zum Verkehrsverein.

Wichtig waren uns im ersten Vereinsjahr die Präsenz an der Regiomesse in Lörrach (mit über 2000 Besuchern an unserem Stand) und die Organisation des «Family Viewing» bei der Euro 08 im Zelt mitten im Dorf. Über allem stand und steht die Erkenntnis, dass wir die Zukunft nur gemeinsam gestalten können.

Gerne habe ich deshalb die Einladung der «Rieheener Zeitung» angenommen. Sie an dieser Stelle regelmässig über «Pro Riehen» zu informieren. Im März können sich alle Unternehmen an unserem Stand an der Regiomesse in Lörrach beteiligen. Besuchen Sie uns im Internet auf [www.pro-riehen.ch](http://www.pro-riehen.ch). Und sagen Sie uns, was wir für ganz Riehen besser machen können.

Franz C. Widmer, Jg. 1942, lebt in Riehen, ist Journalist und Präsident von Pro Riehen.

## IMPRESSUM

**Verlag:**  
Rieheener Zeitung AG  
Schopfgeschässen 8, 4125 Riehen  
Telefon 061 645 10 00  
Fax 061 645 10 10  
Internet [www.riehener-zeitung.ch](http://www.riehener-zeitung.ch)  
E-Mail [redaktion@riehener-zeitung.ch](mailto:redaktion@riehener-zeitung.ch)  
[insrat@riehener-zeitung.ch](mailto:insrat@riehener-zeitung.ch)

**Leitung** Patrick Herr

**Redaktion:**

Patrick Herr (ph), Leitung

Rolf Spriessler-Brander (rs)

Sandra Ziegler (sz)

**Freie Mitarbeiter:**

Nikolaus Cybinski, Judith Fischer, Urs Grether,

Philippe Jaquet (Fotos), Lukas Müller, Franz

Osswald (of), Sabine Waelli (sw), Daisy Reck

**Inserate:**

Martina Eckenstein, Sabine Fehn, Noemi Diezig

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

**Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:**

Publicitas, 4100 Basel

Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

**Abonnementspreise:**

Fr. 78.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 2.–)

Arbeits- wöchentlich im Abonnement.

Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch aus-

zugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrück-

licher Genehmigung der Redaktion.

## KUNST 9. Museumsnacht war in Basel und Riehen ein voller Erfolg

## Auf den Spuren von Kunst und Geschichte

Es war eine Nacht voller Eindrücke. Rund 100'000 Menschen waren während der 9. Basler Museumsnacht auf den Beinen. Auch nach Riehen zog es viele Besucher. Sie erkundeten die Museumswelt in der Gemeinde bei Mond-schein.

SANDRA ZIEGLER

Eins, zwei, drei, vier. Der Rhythmus geht ins Blut. Ein Bein vor, das andere folgt, dann wieder einen Schritt zurück, den Kopf vom Alltag leeren, die Muskeln lockern und – entspannen. Es ist Freitagnacht. Wir sind in der Fondation Beyeler beim Maskenball mit Tanz und Musik umgeben von Menschen, die ihr Leben geniessen. Männer und Frauen mit venezianischen Masken, in venezianischen Kostümen bilden einen Teil der Gruppe von Tanzenden. Andere, in Tierkostümen, die Maskottchen ähneln, mischen sich unter sie. Viele, die an diesem Abend in den Museen in Basel unterwegs waren und sich über Geschichte und Kunst kundig machten, lassen den Abend hier in Riehen ausklingen. Sie lassen die Eindrücke, die sie gesammelt haben, setzen. In den kommenden Tagen, Wochen und Monaten wird sich zeigen, was als erlerntes Wissen und was als Erinnerung in ihrem Gedächtnis haften bleibt.

Die Mitarbeiter der Fondation Beyeler zählen während der Museumsnacht rund 7000 Besucher. Die Ausstellung «VENEDIG – von Canaletto und Turner bis Mone» gehört zu den Höhepunkten der diesjährigen Museumsnacht. Die Stimmung hier ist gut, das Ambiente gehoben. Die Szenerie, das bunte Gemisch von Leuten in modischer Alltagskleidung und venezianischen Kostümen, wirkt anregend-surreal. Das kennt man in Kunstkreisen gut.

32 Museen und acht Gastinstitutionen konnten während der 9. Museumsnacht mit einem beeindruckenden Programm aufwarten. Sie zogen Besu-



Erregte die Gemüter im Kunst Raum Riehen – Ariane Anderegg mit ihrer Art-Show.

Foto: Kiki Seiler

cher aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz nach Basel und Riehen. Diese erkundeten die Welt der Museen, vertieften sich in historische und kulturelle Schätze. Vom Münsterplatz aus ging es mit Shuttle-Bussen zu den teilnehmenden Institutionen. Wer wollte, konnte das Tram oder das Schiff benutzen, um sich fortzubewegen oder in der sternklaren, kalten, aber trockenen Nacht zu Fuss durch die Stadt gehen und sich mit den Menschenmassen treiben lassen. Nicht nur die verschiedenen Museen wie beispielsweise das Anatomische Museum, das Antikenmuseum, das Museum der Kulturen und das Naturhistorische Museum hatten ein interessantes Programm zu bieten. Auch die Menschen, die man in dieser Nacht treffen konnte, waren Ereignis. Jung und Alt kam miteinander ins Gespräch, lernte sich auf dem Streifzug durch die menschliche Kultur ein wenig kennen.

Die Museen in Riehen, die Fondation Beyeler, der Kunst Raum Riehen, das Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum Riehen und das Museum

der Sammlung Friedhof Hörnli ziehen eine durchweg positive Bilanz von der Museumsnacht. So strömten neben dem Besuchermagneten Fondation Beyeler, die während ihrer «NotteVeneziana» unter anderem mit einer «musikalischen Zeitreise vom Mittelalter bis in die Gegenwart» und einer Veranstaltung über die berühmte Italienreise von Johann Wolfgang Goethe aufwartete, 1562 Besucher ins Spielzeugmuseum. Bis morgens um zwei Uhr war dort, so Direktor Bernhard Graf, «full house», was sicher an dem spannenden Programm rund um die Ausstellung «Oh du schöne Schweiz» lag. Der Schweiz-Bezug mobilisierte viele Menschen, nach Riehen zu kommen und sich in die Geschichte des Landes zu vertiefen. Auch das Kinderschwingen mit dem Schwingerkönig 2001 Nöldi Förer zog viele Besucher in den Landgasthof. Im Kunst Raum Riehen waren während der Museumsnacht rund 1290 Besucher zu Gast. Im Vergleich zum Vorjahr, so die Kostenstellenleiterin Eva Rohrbach, als nur 780 Besucher kamen, war dies ein grosser Erfolg, der si-

cher den bis heute in der Bevölkerung diskutierten Auftritten der Slam-Poeten Laurin Buser und Simon Libsig und der Art-Shoe von Ariane Anderegg zu verdanken ist. Auch Peter Galler, der Kurator der Sammlung Friedhof Hörnli, ist mit der Besucherresonanz während der Museumsnacht zufrieden. «Die Reaktion war sehr gut». Über 1100 Menschen sahen sich die Ausstellung «Kultur des Bestattungswesens» an, viele von ihnen machten in den Morgenstunden des Samstag auf ihrem Heimweg nach Grenzach in Riehen Station. «Allmählich spricht sich herum, wie gut wir hier sind.» Nach neun-jährigem Bestehen wird die Museumsnacht Basel Tradition. Sie gehört mittlerweile zu den beliebtesten Veranstaltungen im Basler und Rieheener Kulturleben. Während der «after-hours» in verschiedenen Lokalitäten wurde bis in die Morgenstunden hinein gefeiert.

Auch während der nächsten Museumsnacht Basel am Freitag, 22. Januar 2010, kann man sich gleichzeitig bilden und sich amüsieren.

## RENDEZ VOUS MIT...

## ... Thomas Studer

rs. «Wir sind es uns gewohnt, mit Gefahren umzugehen, aber auch wir fragen uns, wer das sein könnte», sagt Thomas Studer. Der 42-jährige Rieheener arbeitet bei der Basler Berufsfeuerwehr als Einsatzleiter. «Wenn es gegen das Wochenende geht, fragt schon der eine oder andere, ob nun wohl wieder in Riehen ein Gartenhaus in Flammen aufgeht», fügt er hinzu und wird ernst. «Zum Glück sind bis jetzt keine Menschen zu Schaden gekommen. Gerade bei solchen Gartenhäuschen steckt aber oft sehr viel Herzblut drin.» Auch das Gartenhäuschen seiner Eltern habe man schon anzuzünden versucht. Dort habe es zum Glück nicht geklappt.

Er hoffe inständig, dass es kein Feuerwehrmann sei, der für die Brandserie von Riehen und Bettingen verantwortlich ist (siehe auch Seite 1 und Seite 11 dieser RZ-Ausgabe). Das wäre schlecht für das Image der Feuerwehrleute, die manchenorts als «Pyromanen» verschrien seien. Er gebe zu, dass er durchaus seine Freude an Feuern habe – im kontrollierten Rahmen. Ein 1.-August-Feuer sei da schon etwas Schöneres als ein Brand, der Verwüstungen hinterlasse. Und schliesslich sei das Feuerlösch nicht ganz ungefährlich, auch wenn die heutigen technischen Mittel natürlich viel wirksamer seien als jene von früher. Auch begnügen sich verschiedene bauliche Massnahmen, die man zum Brandschutz eingeführt habe, zu bewahren. Es gebe heute nicht weniger Brände als früher, doch sie seien in der Regel weniger gross und würden nur noch selten auf weitere Gebäude übergreifen. «Das Feuer bleibt meist lokal», erklärt Studer. Ein wichtiger Punkt sei dabei, dass moderne Lüftungssysteme über Sicherheitsabschaltungen verfügten, die eine Ausbreitung auf diesem Weg verhindern würden.

Auch er habe schon kritische Momente erlebt, erinnert sich der gelernte Automechaniker, der sich kurz nach Abschluss der Lehre auf Anregung



Feuerwehrmann Thomas Studer zur Rieheener Brandserie: «Wer so etwas macht, kann ja nicht ganz normal sein.»

Foto: Rolf Spriessler-Brander

seines Vaters bei der Berufsfeuerwehr gemeldet hat. Schon Thomas Studers Vater war Berufsfeuerwehrmann gewesen. Als in Bettingen im obersten Dorfteil eine Villa abbrannte, geriet Thomas Studer in eine gefährliche Situation. Im Lauf der Löscharbeiten drang er in einen Fitnessraum ein, worauf sich hinter ihm die Tür schloss. Plötzlich war sein Fluchtweg abgeschnitten, alles dunkel und verrauchte. Da sei ihm schon recht mulmig geworden. Natürlich gehe man mit Sauerstoffgerät in brennende Objekte und die Luft reiche für 30 bis 45 Minuten, aber Anstrengung und Stress seien in solchen Situationen hoch. Mit Tasten fand er die verschlossene Tür wieder und konnte den Raum unbeschadet verlassen. Das kann auch anders ausgehen. Als vor Jahrzehnten ein Brandstifter in Basel und Keller angezündet habe, habe man den Mann eines Tages in einem der ihm angezündeten Kellerräume gefunden.

Er war nicht mehr herausgekommen und erstickt. Doch diesen Fall hat Thomas Studer nicht selbst miterlebt. Als aktiver Feuerwehrmann kann er sich nicht an eine vergleichbare Brandserie erinnern.

Thomas Studer fragt sich, was in einem Brandstifter vor sich geht. «Wer so etwas macht, kann ja nicht ganz normal sein», sagt er und setzt hinzu: «Und dann hat er ja nicht einmal etwas davon.» Wut verspüre er zwar nicht, aber für einen Brandstifter habe er überhaupt kein Verständnis. Studer hofft, dass der oder die Täter bald gezeichnet würden. Doch obwohl die Spezialisten, die die Brandplätze untersuchen, aus den kleinsten Spuren erstaunliche Rückschlüsse ziehen könnten, habe man doch nach wie vor sehr wenige konkrete Anhaltspunkte. Und bei aller Vorsicht sei es schon so, dass bei den Löscharbeiten eigene Spuren verloren gingen. Um Spuren des Brand-

stifters von jenen der Feuerwehrleute unterscheiden zu können, seien von allen Feuerwehrleuten DNA-Proben genommen worden. Und wer da denke, das sei ein Freipass – wenn Spuren eines Feuerwehrmannes identifiziert würden, der zu jenem Zeitpunkt gar nicht im Dienst stand, hätte der ein größeres Problem...

Trotz der Kritik, die man ab und zu höre, sei Feuerwehrmann ein sehr befriedigender und auch abwechslungsreicher Beruf. Schliesslich helfe man den Leuten, die einem alarmierten. Und so sei das Ansehen in der Bevölkerung für die Feuerwehrarbeit im Grossen und Ganzen sehr hoch. Er habe denn auch schon viele positive Erfahrungen gemacht. Etwa als er mitgeholfen habe, einen Mann sehr vorsichtig aus einem Autowrack zu bergen. Der Mann habe kurz zuvor eine Rückenoperation gehabt, Rückenschmerzen verspürte und Angst vor einer Lähmung gehabt. Er habe sich danach herzlich bedankt und einen anständigen Obolus in die Trinkgeldkasse gegeben. Grosse Freude mache es ihm auch, wenn sich Kinder nach Führungen auf der Feuerwehrwache im Basler Lützelhof mit einer Zeichnung für eine gelungene Besichtigung bedanken würden. Schliesslich sei Feuerwehrmann doch für den einen oder anderen Knaben ein Traumberuf. Sein Traumberuf sei es als Kind nicht gewesen. Aber er hat Freude am Beruf und mit dem speziellen Arbeitsrhythmus hat er kein Problem.

Die Schicht beginnt jeweils um 7.30 Uhr am Morgen und dauert genau 24 Stunden, in denen der Feuerwehrmann ständig auf der Wache beziehungsweise im Einsatz ist. Danach hat er 24 Stunden frei. Das wiederholt sich dreimal, dann folgen drei Freitage. Für ein Hobby im Verein sei dies natürlich nicht ideal, und man arbeite auch immer wieder an Feiertagen. Dafür habe man öfters tagsüber frei. «Und so sehe ich meine Tochter viel intensiver aufwachsen als mancher andere berufstätige Vater.»